



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

2. Die Waldschnepfe. *Scolopax rusticola*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

Männchens an die Erkorene seines Herzens. Im gaukelnden Fluge, oft förmliche Purzelbäume in der Luft schlagend, umtanzt der erregte Vogel sein Weibchen und läßt dabei sein zärtliches Kiewit zeitweilig erschallen. Ein stilles lauschiges, aber immer trocknes Plätzchen auf Erdhügeln, Maulwurfshaufen, oft im Kleefeld, ist bald gefunden und wird mit 4 birnförmigen Eiern belegt, welche an Farbe den Wachteleiern gleichen, aber bedeutend größer sind. Wenn das Weibchen brütet, hat das Männchen vollauf zu tun, die Brut zu bewahren und zu schützen. Nähert sich ein Mensch, ein Hund, ein eierlüsterner Rabe dem Neste, so flattert es am Boden, läuft und rennt sich fluglahm stellend eine Strecke weit, schwingt sich wieder gaukelnden Fluges empor und sucht alle Aufmerksamkeit nur auf sich lenken zu wollen. Das Weibchen aber auf dem Neste zu überraschen, gelingt niemals, denn der treue und besorgte Eheherr hat bereits die Ankunft des Störenfrieds gemeldet und hat erstes in niedergedrückter Haltung, verdeckt von Gras, Binsen und Gestrüpp das Nest frühzeitig verlassen. Die Jungen, welche sehr schnell heranwachsen, werden von den Alten sofort aus dem Nestgebiete hinweggeführt, oft schon am 2. Tage nach dem Ausschlüpfen 1 km weit.

Bereits im Juli schlagen sich die Familien in kleineren und größeren Flügen zusammen und schwärmen auf den benachbarten Feldern und Heiden umher. Sehr gern besuchen sie frisch gepflügte Ackerflächen, die ihnen Nahrung in Fülle bieten. Oft gesellen sich zu den Flügen ins Binnenland verschlagene Seemöven, die alle Flugspiele der Kiebitze getreulich mitmachen und friedlich mit ihnen verkehren.

In den sumpfigen Niederungen unsers Waldes, in Brüchen und Nadelbeständen, die feuchten moorigen Untergrund haben, lebt ein merkwürdiger Vogel, die Waldschneepfe (Scolopax rusticola), bei derer Erwähnung jedem Feinschmecker, wie man zu sagen pflegt, das Wasser im Munde zusammenfließt.

Wenn mit dem lauen Märzwinde die ersten Singdrosseln wieder in unserm Walde eingekehrt sind, beginnt für den Jäger die langersehnte Zeit des Schnepfenstrichs. Aus den Winterquartieren heimgekehrt, rasten die langschnäbeligen, großäugigen Vögel noch einige Zeit in unsern Waldungen, um von hier aus allgemach ihren nördlicheren Brutplätzen entgegenzusteuern. In milden Wintern verweilen sogar einzelne bei uns. Aber nicht alle erreichen wieder das Land ihrer Wünsche. Wenn nämlich an den milden Frühlingsabenden die Schnepfen von einem Erlenbruche zum andern trägen Fluges dahinziehen, wenn sie über Lichtungen, Waldwiesen und Blößen eilen, werden ihrer viele von dem Geschosse des am Waldessaume verdeckt stehenden Waidmanns ereilt, welcher dem Schnepfenaufstande mit einer Ausdauer und Liebe obliegt, die nur der zu würdigen versteht, welcher das hohe Vergnügen selbst gekostet hat.

Nur wenige Pärchen bleiben in unserm Walde zurück und gelingt es dem aufmerksamen Beobachter wohl einmal die eigentümliche Liebeswerbung derselben zu belauschen. Mit einem hohen pfeifenden Zihp schwebt das verliebte Männchen an windstillen Abenden, einer Gule gleich, über den Brutplätzen dahin, um zu seiner Erforenen im tiefsten Dickicht zu gelangen und mit ihr eine Zeitlang den Becher der Liebe zu leeren. Auf diesen Liebesausflügen passiert es dann wohl einmal, daß ein Paar vor gleichen Gefühlen bejeelte Liebhaber sich unverhofft begegnen und nun von der Eifersucht, jener Leidenschaft, die nach Saphir mit Eifer sucht, was Leiden schafft, entbrannt, die Luft zum Turnierplage machen und wütend aufeinander rennen. Zum Glück sind ihre Waffen, die dreizölligen Schnäbel, von einer solchen Beschaffenheit, daß eine ernstliche Gefährdung ihrer Gesundheit nicht zu befürchten steht und die beiden Kämpen nach eifriger aber fruchtloser Balgerei schweigend wieder ihres Weges ziehen. Aber auch auf dem Waldesboden fechten die eifersüchtigen Helden ihre Kämpfe aus. So stand ich einst im Frühlinge im Dämmerlichte am Saume eines Erlenbruchs. Vor mir lag ein freier mit Rohr bewachsener Sumpf, hinter mir floß durch dichtes Erlengebüsch ein flacher Gebirgsbach langsam dahin. Als ich etwa eine Viertelstunde regungslos verharrte, erklangen hinter mir wunderbare Töne, die wie bi bi bi, oder wi wi wi lauteten. Plötzlich ging hinter mir etwa auf 5 Schritte Entfernung ein Klatsch,

klatsch los und eine Schnepfe erhob sich in die Luft. Die Töne erklangen weiter, bald lauter, bald schwächer. Nach einer Weile stieg wieder eine Schnepfe empor und gleich darauf eine dritte. Jetzt war mir alles klar. Zwei Männchen hatten sich um ein Weibchen in den Federn gelegen.

Bei Tage sieht man die Waldschnepfe selten. Sie liegt dann still in ihrem sumpfigen Versteck am Waldesboden und gleicht in dieser Lage eher einem verwitterten Holzstücke als einem Vogel. Sie läßt den Menschen sehr nahe kommen, erhebt sich dann plötzlich und fährt mit klatschenden Flügelschlägen durch das Gezweig der Bäume einem anderen Verstecke zu. Zur Zugzeit traf ich schon einzelne Schnepfen auf freien Gebirgshalden in der Nähe von Nadelwaldungen an. Vom Nachwinter überrascht suchen sie die offenen Gebirgsbäche und auch sogar die Teiche der Dörfer auf, wo sich ihnen immer noch etwas Genießbares darbietet. So erschienen im März des Jahres 1865, als der Schnee im Gebirge ellenhoch lag, einzelne Schnepfen mitten in unserem Dorfe an einem eisfreien Teiche.

Wenige Wochen nach ihrer Ankunft, je nach Gunst oder Ungunst der Witterung, machen die Schnepfen Anstalt zur Brut. Wohlversteckt hinter einem alten Baumstrunke und hinter Grasbüscheln finden wir dort, wo Erlen- und Nadelholz aneinander grenzen, eine mit wenigen Grashalmen ausgekleidete Nestmulde, die vier gelblich gefärbte und mit braunen Punkten bedeckte Eier enthält. Der brütende Vogel sitzt so fest auf dem Neste, daß man sich ihm auf wenige Schritte nähern kann. Die Jungen bleiben nicht lange im Neste, weshalb es mir noch niemals gelungen ist, dieselben auch nur zu sehen, geschweige denn für einige Zeit zu beobachten. Zudem ist der Vogel ein höchst seltener Brutgast unsers Waldes. Ich glaube nicht, daß alljährlich bei uns 10 Paare brüten, wogegen man zur Zugzeit im Frühlinge an günstig gelegenen Plätzen wohl an einem Abende 10 Stück die Lüfte durchziehen sieht.